

Herforder Zeitung

für Stadt



und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Umtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Unentgeltliche Beilagen:

Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Beistellgeld.

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Dehnhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Nr. 184 (1. Blatt.)

Herford, Freitag, den 8. August

1913

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Tages-Überblick.

8. August.

In verschiedenen Teilen Ungarns ging in der Nacht zum Donnerstag ein Wolkenbruch nieder, der viele Ortschaften unter Wasser setzte und mehrere Eisenbahnlinien zerstörte.

Der französische Senat nahm am Donnerstag das ganze Gesetz über die dreijährige Dienstzeit mit 254 gegen 37 Stimmen an.

Der hervorragendste englische Offiziersteiger, Oberst Cobb, ist am Donnerstag mit einem Passagier in Adershot abgestürzt, beide waren auf der Stelle tot.

Nach einer amtlichen Meldung wurde der Friede von Butareff am Donnerstag vormittag unterzeichnet.

Die Demobilisierung der rumänischen Truppen ist am Donnerstag angeordnet worden.

In Serbien ist man über die Friedensbedingungen sehr befriedigt. In Belgrad herrscht großer Jubel.

Anfang nächster Woche werden die Mächte bei der Pforte einen Kollektivschritt unternehmen, um die Regelung der Adrianopelfrage einzuleiten.

Nach einer neueren Meldung verlangt Montenegro unter Hinweis darauf, daß es durch die Gefangennahme von 5000 Mann türkischer Kerkern den günstigen Verlauf des Balkankrieges vorbereitet habe, von Serbien Kompensationen.

In Teheran kam es zwischen Regierungsgendarmen und Wachtmännern zu blutigen Zusammenstößen.

Stimmung der Berliner Börse.

7. August. Die Friedensnachricht aus Butareff beeinflusste die heutige Börse in günstiger Weise. Auf dem Montanaktienmarkt stiegen die Papiere durchschnittlich um 1 Prozent, Böhmische Orenstein u. Koppel sogar um 1 1/2 und Caro um 2 Prozent. Bankaktien notierten etwa 1/2 Prozent höher, Novo-Don sogar 1 Prozent und Ruffenbant 1 1/2 Prozent. Auch Eisenbahnaktien waren sehr gefragt und erzielten höhere Kurse. Von Schiffahrtaktien gewannen Lloyd 1 Prozent und Hanfa 2 1/2 Prozent. Von Elektrizitätswerten erzielten A. G. S. 1/2 Prozent, Licht und Kraft 1 Prozent, Siemens u. Halske, sowie Schuckert 1 1/2 Kursgewinn. Von deutschen Anleihen stiegen die dreiprozentigen Reichsanleihen und Konjols um 0,35 Prozent, tägliches Geld 4 1/2 Prozent, Privatdiskont 4 fünfachtel Prozent.

Deutschland und die Weltausstellung in San Franzisko.

Deutschland und England haben in diesen Tagen der nordamerikanischen Union eine Abgabe für die Beteiligung an der Weltausstellung in San Franzisko erteilt, die in der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten ziemlich verknüpft hat.

Es ist bekannt, daß unsere deutschen Industrie- und Handelskreise von vornherein nicht sehr von der Beschickung erbaut waren. Einmal kommt darin die Rückwirkung der gegen uns geübten amerikanischen Zolltarifpolitik zum Ausdruck, zum andern vertritt man die Auffassung, daß unter dem herrschenden System überhaupt eine bedeutende Ausdehnung der deutschen Ausfuhr nicht zu erwarten ist. Amerika ist eben ein sich stark industriell selbstbefreiendes Land. Es versorgt uns heute nach Russland mit den höchsten Einfuhrwerten, und seine Ausfuhr nach Deutschland ist noch immer in starkem Wachstum begriffen. Es stehen heute ca. 1,5 Milliarden in der Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland mit einer jährlichen Zunahme von ca. 170 Millionen Mark, die deutsche Ausfuhr nach der Union im Werte von 250 Mill. Mark, bei einer jährlichen Steigerung von ca. 7 Millionen Mark entgegen. Wäre Amerika heute ein Land auf relativ niedriger Kulturstufe, und wäre es möglich, für die nationale Industrieleistungsfähigkeit Interesse zu erwecken und Absatzpropaganda zu treiben, so wäre die deutsche Antwort sicher nicht so ausgefallen, wie es jetzt geschehen ist.

Diese Umstände treffen jedoch für die San Franzisko-Ausstellung nicht zu, ganz abgesehen da-

von, daß die deutschen Fabrikate in Amerika nicht genügenden Marktschutz genießen, so daß unter Umständen der deutschen Industrie aus der Beschickung der Ausstellung eher Schaden als Nutzen erwachsen könnte. Es ist also entschieden der Ausstellungsort San Franzisko, der unsere deutsche Industrie zur Ablehnung bewegen hat. Wäre der Ausstellungsort südlicher und neutraler gewählt worden, d. h. nicht auf dem Boden der Union, so hätte sich Deutschland kaum besonnen, auf einer Ausstellung für seine Industrie in den wirtschaftlichen Neuländern an der Ostküste von Südamerika Propaganda zu machen.

Hier hätte eine Ausstellung anlässlich der Eröffnungsfeier für den Panamakanal auch einen günstigeren Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Handelsbeziehungen ausüben können. Hätten die Ausstellungen in Chicago und St. Louis der deutschen Industrie bereits wenig genügt, so wäre die Beteiligung an der San Franzisko-Ausstellung aller Voraussicht nach noch ungünstiger ausgefallen.

Der Gefahr einer Arbeitslosigkeit sucht die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bei Zeiten zu begegnen. Sie hat, wie die „Völk. Ztg.“ berichtet, an die größeren Bundesstaaten und Gemeinden ein Schreiben gerichtet, worin sie darauf hinweist, daß bei früheren Krisen die Notstandsaktionen bei Vorbereitungen, welche längere Zeit in Anspruch nehmen, erst-eingelegt wurden, nachdem die Depression ihren Höhepunkt erreicht hatte. Es empfiehlt sich daher, rechtzeitig die erforderlichen Schritte einzuleiten, damit gegebenenfalls genügend Arbeiter zur Milderung der Beschäftigungslosigkeit zur Verfügung stehen. Die Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bittet daher, eine möglichst große Zahl geplanter Arbeiten und Aufträge schon jetzt für den kommenden Winter bereit zu stellen, damit der bevorstehenden Arbeitslosigkeit in hinreichendem Umfang begegnet werden kann.

Geschäft und Religion. Ein katholischer Priester stellte einem elässischen Blatt folgenden Brief eines geschäftstüchtigen Zentrumsmannes zur Verfügung: Kapoldswiesler, 1. Mai 1913. Sehr geehrter Herr Pfarrer! Es hält von Tag zu Tag schwerer, sich Wein zu verschaffen, welcher durch die Naturreinheit den liturgischen Anforderungen entspricht. Viele Geistliche haben deshalb, zum Schaden der einheimischen Produktion, ihre Zuflucht zu fremden Geschäftshäusern, hauptsächlich zu einem solchen in Algerien genommen. Ich glaube Ihnen aber volle und weitgehendste Garantie leisten zu können für die Lieferung eines Weines, der ohne jeden verschlechternden Zusatz, ohne jede denaturierende Behandlung aus reinem Traubenjaft gewonnen ist. Ich habe beim Bistum den Eid abgelegt, den bei mir bestellenden Geistlichen nur Wein zu liefern, der aus meinen eigenen, sehr ausgedehnten Weinbergen oder von Trauben gewonnen wird, die in meiner Gegenwart gerannt oder gefestert werden. Meine Gesinnungen als Präsident des Kapoldswiesler Kreisvereins des elässisch-liturgischen Zentrums sind Ihnen bekannt. Ich habe für die Sache so bedeutende Opfer gebracht, daß die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen wohl als erwiesen (!) betrachtet werden kann! Auf Eruchen bin ich gern bereit, Ihnen mein Preisverzeichnis sowie Muster zu schicken. Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung Constant Tempel.

Eine englische „Affäre.“

London, 7. August. Kaum ist die Marconi-Affäre abgeschlossen, so macht die Opposition mit einem neuen Skandal den Kabinettsmitgliedern das Leben sauer. Unlängst wurde eine Kupplerin verhaftet, die im Stadtviertel Piccadilly eine elegant eingerichtete Wohnung besaß und die als Spezialität betrieb, älteren Herren, die brieflich darum anfragten, minderjährige Mädchen zuzuführen. Die Polizei fand die darauf hingeliefene Korrespondenz und auch ein von der Kupplerin geführtes Tagebuch, das die Namen ihrer Auftraggeber und die von ihnen gezahlten Preise enthielt. Sowohl die Aufzeichnungen als auch die Briefe wurden von der Anklagebehörde bei der Verhaftung der Kupplerin merkwürdigerweise nicht als Beweismaterial benutzt. Seither über-schweemt die Opposition die Regierung mit sogenannten kurzen Anfragen, warum dies nicht geschehen sei. In parlamentarischen Kreisen erhält sich nämlich hartnäckig das Gerücht, daß Mitglieder des Kabinetts bei einer völligen Aufdeckung der Angelegenheit als Besucher jenes Hauses in peinlicher Weise bloßgestellt würden.

Schweres Bootsunglück.

17 Personen vermisst.

Swinemünde, 7. August. Infolge einer Sturmflut kenterte das Motorsegelboot „Friedrich Karl.“ Von den 22 Personen wurden nur 5 gerettet, 17 sind ertrunken.

Wie weiter gemeldet wird, erkrank auch der Besitzer des Bootes namens Bauer, während sein Sohn gerettet wurde. Das Unglück geschah zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags einige Kilometer von der Seebücke entfernt. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken noch. Gleich beim Bekanntwerden des Unglücks wurde das Konzert der Kapelle der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ abgebrochen. Unter dem Wadepublikum, das zu Tausenden den Strand umlagert, herrscht große Aufregung. Der Kaiser, der kurz vor dem Unglück mit seinem Automobil den Strand entlang nach Ahlbeck gefahren war, kehrte gegen 7 Uhr hierher zurück.

Als erster Ertrunkener wurde Landgerichtsrat Frank aus Berlin aus Land gespült. Trotz 1 1/2 stündiger Wiederbelebungsbemühungen, die Matrosen der „Hohenzollern“ und Badeärzte bei ihm anstellers, gelang es nicht, ihn ins Leben zurückzurufen. Vermisst wird noch sein 12jähriger Sohn, während seine 15jährige Tochter gerettet wurde. Ferner werden noch vermisst Kaufmann Goldemann aus Berlin und sein Sohn, Referendar Goldemann, Kaufmann Brann und sein Sohn, der ebenfalls Referendar ist. Vier Ungarn wurden gerettet; einer von ihnen mußte zum Krankenhaus gebracht werden. Der Bürgermeister von Swinemünde, die Badeärzte und Sanitätspersonal sind am Strande. Ein Regierungsdampfer und Motorboote sind in See gegangen, da man annimmt, daß einige Insassen des untergegangenen Bootes von Fischern gerettet worden sind. Bis jetzt sind jedoch nur die bereits genannten Insassen des verunglückten Bootes eingetroffen.

Die Namen der Geretteten

sind: Kaufmann Albert Leucht, Wilmerdorf, Fischer Bauer sen., der Besitzer des Bootes, Werner Goldemann, Berlin, 19 Jahre alt; zwei etwa 19 Jahre alte Schüler aus Berlin, die ihren Namen nicht nennen wollen; Herr Wern-Halberstadt, Vermisst werden: Kaufmann Georg Braun-Berlin, Inhaber der Firma Wessel, Schulte u. Co., Berlin, und dessen 20 Jahre alter Sohn, ein Student. Ferner Kaufmann Julius Goldemann, der Vater des Geretteten und dessen Sohn Erwin Goldemann, stud. jur.; der Kaufmann Billy Hand-Berlin, der Student Blau-Krakau, Landgerichtsrat Franke-Berlin (dessen Leiche mittlerweile gelandet wurde), dessen 12 Jahre alter Sohn Hans, Fischer Bauer jun., der Sohn des Bootsführers; Goldschmied Albert Porres-Spandau und Handlungsgehilfe Ramprath-Altenburg. Es sind also sechs Personen gerettet und elf werden vermisst. Das Boot soll mit 20 bis 22 Personen besetzt gewesen sein, doch stehen die Namen der übrigen noch nicht fest. Das Unglück geschah, daß das Boot etwa 600 Meter von Swinemünde nach Ahlbeck zu beim Wenden von einer heftigen Wd erfasst wurde und kenterte. Es war kein eigentliches Motorboot, sondern ein Segelboot, das mit einem Hilfsmotor ausgerüstet war.

Swinemünde, 8. August. Der Friedrich Karl war in See gegangen, um die Hohenzollern zu besichtigen und dann eine Kreuzfahrt nach Heringsdorf und Ahlbeck zu unternehmen. Bei der Rückfahrt suchte der Führer in den Hafen zu gelangen. Der Wind war unterdessen stärker geworden. Eine starke Wd schlug den unter voller Leinwand segelnden Friedrich Karl und drückte ihn auf das Wasser, wodurch das Boot umschlug. Es entstand eine furchtbare Panik. Da die meisten der Fahrgäste mit Mänteln und Wollzeug bekleidet waren, sanken sie unter, nur wenigen gelang es, in das Boot zu kommen. In Swinemünde ist die Trauer groß. Alle Konzerte, Theater und sonstigen Veranstaltungen in dem beliebten, meist von Berlinern besuchten Seebad sind abgesagt. Der Badeverwaltung wird der Vorwurf gemacht, daß sie durchaus nicht alle Maßnahmen zur Rettung

sofort habe ergreifen lassen. Die Badegäste haben aus diesem Grunde eine Protestversammlung anberaumt.

Eine Familie ertrunken.

Hamburg, 7. August. Als das Ehepaar Stöckert mit seiner 4jährigen Tochter am Winsiedlersee über einen Steg zu einem Kahn gehen wollte, geriet der Steg ins Rutschen und alle drei fielen ins Wasser und ertranken. Die reizende Strömung verhinderte die Rettung.

Berlin, 7. August. Auf dem Schwielowsee zwischen Mittelbuck und Pechen ist ein Segelboot mit acht Personen gekentert. Der Oberlehrer Wassermann, dessen Sohn und der Lehrer Sommer sind ertrunken. Die Leiche des Oberlehrers ist geborgen. Unter den Geretteten befindet sich eine Frau Fabian mit Kind, die sich schwimmend ans Land gerettet hat. Alle Insassen des Boots stammen aus Berlin.

Französische „Höflichkeit.“

Strasbourg, 7. August. In Lunéville hat sich ein neuer chauvinistischer Fall ereignet, dessen Opfer die Familie des aus Nenden in Baden gebürtigen Schlossers Schneider ist. Schneider ist in einer Maschinenfabrik in Lunéville beschäftigt und war z. Zt. zu einer 14tägigen Landwehrübung bei dem Pionierbataillon Nr. 14 eingezogen. Die Familie hatte Schneider zurückgelassen. Als die Bevölkerung erfuhr, daß Schneider sich zur Ableistung einer militärischen Übung in Deutschland befände, drangen sie in das Haus Schneiders ein und demolierten sämtliche Möbel, auch die Ställe mit dem Kleinvieh wurden zerstört. Die Frau und Kinder mußten, um den Tätlichkeiten der aufgeregten Menge zu entgehen, flüchten. Sie kam gestern nachmittag in Rehl an. Schneider erhielt sofort Urlaub, um Schritte zur Sicherstellung seines Eigentums und des Schadenersatzes zu tun.

Große Luftströmungen in England.

London, 7. August. Wie die „Daily Mail“ erfährt, trägt sich die Admiralitätsbehörde mit der Absicht, 10 weitere Luftschiffe und 200 Hydropläne für den Marine-dienst anzuschaffen. Von den Luftschiffen sollen acht dem nichtstarren System und zwei außerordentlich große dem starren System angehören. Sie sind bereits bei den Firmen Vickers und Armstrong in Auftrag gegeben. Die Absicht der Regierung, 200 Hydropläne anzuschaffen, hat die Geschäftsmänner Vickers, Armstrong und die Torpedofirma Whitehead dazu bewogen, sich mit der Herstellung solcher Maschinen zu beschäftigen und diesen Zweig zu einem bedeutenden Unternehmen auszubauen.

München, 8. August. Bei der letzten preussisch-bayrischen Klassenlotterie sind über 50 pCt. der Lose nicht gepielt worden. Da sich Bayern von Preußen 2 Millionen Mark hat garantieren lassen, so macht es ein gutes Geschäft.

Budapest, 8. August. Aus dem ganzen Ungarland werden schwere Orkanverheerungen gemeldet. Die Flüsse sind aus den Ufern getreten, die Gegend von Esz und Munkacs gleicht einem Meer. In Alsobacs sind 120, in Eszecs 150 und in Balasz 186 Häuser eingestürzt, wobei zahlreiche Menschen ums Leben kamen.

Paris, 8. August. Das Automobil des 27jährigen Sohnes des bekannten Berliner Großbankiers Bleichröder wollte auf der Dorfstraße bei Chartiers ein Fuhrwerk überholen. Da die Straße dort aber nur 6 Meter breit ist, fuhr der Kraftwagen so scharf an den Bürgersteig heran, daß ein dort stehendes 11jähriges Mädchen umgerissen wurde und unter die Räder des schweren Wagens kam. Es starb nach wenigen Minuten. Der 42jährige Chauffeur Palmer wurde zwar gegen Stellung einer hohen Kaution auf freiem Fuße gelassen, doch wurde Anklage wegen fahrlässiger Tötung gegen ihn erhoben.

London, 8. August. Die rumänische Gesandtschaft teilt mit, daß in Butareff bisher nur 5 Cholerafälle zu verzeichnen gewesen seien. Alle anderen Nachrichten seien übertrieben.

New York, 8. August. Theodore Rosebeck wird im Oktober eine mehrmonatige Vortragsreise nach Brasilien, Argentinien und Chile antreten. Eine Einladung, auch in Australien eine Reihe von Vorträgen zu halten, hat er abgelehnt, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß er der ihm noch unbekannten britischen Kolonie auf einige Wochen einen Besuch abstatten wird.

Herford und Minden-Ravensberg.

8. August.

Eisenbahnschmerzen auf der Strecke Herford-Altenbeken. Nicht nur Herford hat seine Eisenbahnschmerzen. Das beweist folgender Nachschreib der Lipp. Volksz. aus Lage: Nun sind die Würfel über die bevorstehende Umänderung auf dem hiesigen Bahnhof gefallen. Die Arbeiten bezw. die Veränderungen werden nach den anfänglichen Plänen der königlichen Eisenbahndirektion ausgeführt werden. Die künftl. Staatsregierung hat den Vorschlägen ihre Zustimmung — trotz energischen Widerspruchs — geben müssen. Die Fachleute und Berater der Eisenbahndirektion haben in den Verhandlungen einmütig befundet, daß anderen Projekten, wie z. B. die Stadt Lage in Vorschlag brachte, Höherlegung des Bahnhofes und des gesamten Bahnkörpers, derartig unumgängliche Schwierigkeiten im Wege ständen, daß es unmöglich sei, daran zu denken, diese auszuführen. Es sprachen viel Umstände mit, die diese Ausführung — und das soll die Ansicht sämtlicher gehörter Gutachter gewesen sein — von vornherein ausschließen. Die künftl. Staatsregierung hat, so teilt man uns von gut unterrichteter Seite mit, in den gepflogenen Verhandlungen nichts unverfugt gelassen, um die Interessen der Stadt Lage in jeder Weise zu wahren und der Eisenbahndirektion nach langem Für und Wider Konzessionen gemacht, die dann aber nach Hören der Fachleute ins Wasser fielen. Die Regierung hat also nachgeben müssen und so dem Projekte, wie es die Eisenbahndirektion vorgelegt hatte, ihre Zustimmung geben müssen. — Damit ist diese für die Stadt so hochwichtige Angelegenheit erledigt! Man hat dadurch der Stadt ganz bedenkliche Schäden zugefügt. Man hat durch die Annahme dieser Umänderung nicht nur einen Stadtteil vom Verkehr lahm gelegt, sondern man hat dem gesamten Verkehr in ganz eminenter Weise Schäden zugefügt. Was wird nun werden? Die Stadt Lage wird nochmals erneut bei den zuständigen Stellen Protest einlegen, man wird erneut die Interessen der Stadt und ihrer Bürger vertreten und dann wird wohl nochmals zu verhandeln sein, wie die künftl. Eisenbahndirektion sich zu diesen erneuten Protesten stellt. Ob dabei was herauskommen wird, das läßt sich nicht voraussagen, wir hoffen es, und wenn die Eisenbahndirektion irgendwelche Nachbesserungen beifügt, dann wird sie in konsequenter Weise nachempfinden können, wie berechtigt der Protest der Stadt Lage ist. Vielleicht ist es noch möglich, hier etwas an dem Gesamtprojekte zu ändern.

33. Verbandstag westf. Bäcker-Innungen. Am Sonntag, den 10. August, tritt in Baderborn der 33. Verbandstag westf. Bäcker-Innungen zusammen. Die Verhandlungen, für welche zwei Tage vorgesehen sind, werden von allen Seiten mit großer Spannung erwartet, weil gerade der westf. Bäckerinnungsverband durch seine im Vorjahre errichtete Geschäftsstelle eine zielbewusste Selbsthilfeleistung geleistet hat. Das westf. Bäckerhandwerk will durch diese Tagung zeigen, daß es auf seine eigene Kraft vertraut. Ueber die Verhandlungen werden wir einen ausführlichen Bericht bringen.

Nachfahrt von Freiballons. Morgen, Sonnabend, abends zwischen 6.30 und 7 Uhr, steigen hier zwei Freiballons, Düsseldorf II und Belikan, zu einer Nachfahrt auf. Der bekannte Ballonführer Major Dr. v. Abertou wird die Luftstiege leiten. Zur gleichen Zeit steigt in Deynhäusen bei der Gasanstalt der Freiballon Hannover-Minden auf.

1. Vereinigung ehemaliger 74er. Die neugegründete Vereinigung der ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regiments Nr. 74 hielt gestern abend im Bürgerverein eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Paul Schöndorf, drückte in seinen Begrüßungsworten seine Freude aus, daß ein Veteran, Herr Heusinger von Waldegg, der am 6. August 1870 den Sturm auf die Spichener Höhen mitgemacht, persönlich erschienen sei. Die Versammlung erhebt sich ihm zu Ehren von den Sigen. Der Schriftführer, Kamerad Mahmann, ist in Hannover gewesen und hat sich beim Regiment unterrichtet über die Einzelheiten des Programms des Regimentsjubiläums am 26. und 27. November, über das er nun ausführlich berichtet. Ein ungenannter Stifter hat der Vereinigung eine Anzahl Niederbücher geschenkt. Bezüglich der Anzugsfrage beantragt aus der Versammlung heraus Kamerad Magnus, den Vorstand zu beauftragen, bis zur nächsten Versammlung, die am 21. August stattfindet, Muster von Mützen zu beschaffen. Dieser Antrag wird von der Versammlung zum Beschluß erhoben, ebenso ein zweiter, ebenfalls aus der Versammlung heraus gestellter Antrag, durch den der Vorstand beauftragt wird, bis zu derselben Versammlung die nötigen Unterlagen für eine Verhandlung der Vereinigung in einen Verein zu beschaffen. Damit hatte der offizielle Teil sein Ende erreicht, doch blieben die Anwesenden noch gern zusammen, da sich Kamerad Heusinger von Waldegg auf allgemesines Bitten bereit erklärte, seine persönlichen Kriegserlebnisse bei der Erstürmung der Spichener Höhen zu erzählen. Der Genannte wußte seinen Vortrag so fesselnd zu gestalten, daß ihm allgemeiner, reicher Beifall zum Dank für seine Ausführungen gezollt wurde.

Die Postordnung soll laut einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ dahin geändert werden, daß eine

Gebühr von 20 Pf. für Warenproben von 250—500 Gr. erhoben wird, wobei die Untersuchung, ob sie einen Handelswert haben oder nicht, in Wegfall kommt.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r Löhne, 7. August. Großzügige Veränderungen und Neuanlagen werden durch die Lm- und Erweiterungsarbeiten des Bahnhofes Löhne geschaffen. Löhne wird demnächst der größte Sammelbahnhof Nordwestdeutschlands werden und zweifellos eine bedeutende Entwicklung der Gemeinde nach sich ziehen. Bedingt wird der Umbau einmal durch den viergleisigen Umbau der Köln—Hannoversche Straße, dann auch durch die Notwendigkeit, den Riveaübergang der Straße Osnabrück—Sameln über die Strecke Köln—Hannover zu befestigen. Zu dem Zwecke wird das Personenzuggleis Osnabrück—Sameln bei Dorf Löhne unter der Köln—Hannoverschen Linie hergeführt, während die Güterzüge der Richtung nördlich in den neu anzulegenden Rangierbahnhof einlaufen. In der umgekehrten Richtung werden die Personenzüge von Sameln, sowie die Güterzüge beider Richtungen der Sameln—Osnabrücker Strecke zwischen Löhne-Bahnhof und Gohfeld über die Hauptstrecke geführt werden und zwar getrennt, sodaß sich eine Unterführung und zwei Ueberführungen ergeben. Einige dieser Betonbauten sind bereits fertig gestellt. Aus dem Umbau ergeben sich auch für die Betriebsanlagen, soweit sie für den Verkehr mit dem Publikum in Frage kommen, ganz erhebliche Veränderungen. Die Viehrampe wird nach der Nordseite verlegt und in Verbindung mit dem bedeutend zu erweiternden Lokalgüterbahnhof gebracht. Das alte Empfangsgebäude wird abgebrochen und ein neues an der Straße errichtet.

Von diesem führen demnächst separate Gepäck- und Personentunnels zu den vorgesehenen 5 Bahnsteigen. Die Kreischauffee zwischen Löhne-Bahnhof und Löhne-Ort ist nach Norden verlegt. Die neue Straße ist bereits ausgebaut und dem Verkehr übergeben, während die alte neuerdings für Fuhrwerke gesperrt ist. Die an der alten Chauffee belegenen Häuser sind sämtlich abgebrochen. Erhebliche Grundstücksankäufe durch den Eisenbahnfiskus waren hier notwendig. Seit 2 Jahren laufen täglich mehrere Bodenzüge, die den erforderlichen Boden vom Wiesberge bei Osnabrück zum Anschütten des sehr abschüssigen Geländes heranschaffen. Auf der Südseite des Bahnhofes sind 2 Bagger im Betrieb. Hier wird das hohe Erdreich abgetragen und durch einen durch den Bahnkörper getriebenen Stollen auf die gegenüberliegende Seite des Bahnhofes befördert. Eine 160 Meter lange Wegunterführung von der Stadtfeldischen Fabrik bis an die neue Chauffee ist in Beton schon ziemlich fertiggestellt. Ein weiterer neuer Lokomotivschuppen erhält seinen Standort nahe vor Löhne-Ort. Die große Eisenbahnbrücke am Bahnhof Löhne wird verlegt und erheblich verlängert, zu welchem Zwecke 2 angrenzende Häuser verschwinden müssen. Die bauausführende Firma hat die umfangreichen Brückenbauarbeiten vor einigen Tagen begonnen. Die Postumlaufhalle auf dem Bahnhof wird ebenfalls abgebrochen und südlich der Gleise neu erbaut, ein vom Hauptpostamt hierher führender Tunnel ist vorgesehen.

Amt Enger.

Enger, 7. Aug. In der letzten Stadtratsordnungsung wurde u. a. wie folgt verhandelt und beschlossen: Herr Karl Zitzmeyer hat zum diesjährigen Kaiser-Jubiläum der Stadt Enger ein Jubiläumsbild für den Sitzungssaal der Stadtvertretung gestiftet. Die Stadtvertretung nimmt mit Dank dieses Bild an und beschließt, Herrn Zitzmeyer den Dank dafür auszusprechen mit dem Bemerkten, daß es in dem neuen Sitzungszimmer aufgehängt werden soll. Kenntnis genommen wurde von dem Kassenberichte des Herrn Pastors Todtmann über die hiesige Kleinfinderschule vom 4. Juli 1913, ferner von dem Beschlusse des Bezirksausschusses, durch welchen die Beschwerde des Kaufmanns Hermann Strathmann in Enger gegen die Aufhebung der Gartenstraße endgültig abgewiesen ist. Die Fluchtlinie der Gartenstraße ist somit aufgehoben. Die durch den Nachtrag 3 zu dem Heizungsjahresprojekte von Arendt, Mildner u. Ebers und die nach dem Kostenschlag vom 3. Juli d. J. entstandenen Mehrkosten wurden übernommen. Die Ausführung der Tischlerarbeiten in der Kaiser Wilhelm-Schule wurde dem Tischlermeister Schürfeld übertragen, die Schlosserarbeiten dem Schlossermeister Gustav König. Die Stadtvertretung sprach dabei den Wunsch aus, daß König bei Ausführung der Arbeiten den Schlossermeister Sundermann zur Hälfte mitberücksichtigt. Die Maler- und Glaserarbeiten wurden wie folgt vergeben: Malermeister Hildebrandt werden die Maler- und Glaserarbeiten im 2. Stockwerk und im Treppenhaus, die übrigen Maler- und Glaserarbeiten werden Karl Höpfer übertragen. Die Installationsarbeiten wurden dem Klempnermeister Berner übertragen, die Anstreicherarbeiten bei dem städtischen Hause dem Malermeister Stufe. Die Stadtvertretung beauftragte den Gemeindevorsteher, für Beseitigung der bei der Schulrevision vorgefundenen Mängel zu sorgen. In die Kommission zur Vorprüfung der Stadtkassenrechnung für 1912 wurden die Herren Niehaus und Clausmeyer gewählt. Wegen die beantragte Naturalisation des öfterreichisch-ungarischen Staatsangehörigen Franz Doube wurde Widerspruch nicht erhoben. Für die Periode 1914/16 wurde als Schiedsmann der Bäckermeister Gröppel wiedergewählt, als stellvertretender Schiedsmann der Bäckermeister Gottlieb Beimfohr neugewählt. Als Feuerlöschgeräte fol-

len beschafft werden: 65 Meter neue Schläuche an Stelle der unbrauchbaren. Ferner soll ein Einreihfahnen ohne Stiel mit Drahtseilen beschafft werden. Gemäß § 49 Abs 2 des Kommunalabgabengesetzes beschließt die Stadtvertretung, als Wohnzweiggemeinde der Teilhaber der Firma Wilhelm Osterwald ein volles Viertel des Gemeindefinanz der Teilhaber der Firma für sich zur Besteuerung in Anspruch zu nehmen, für den Fall, daß das steuerpflichtige Einkommen, welches für Enger in Betracht kommt, weniger als ein Viertel des Gemeindefinanz betrugen solle. Die Angelegenheit betreffend Ableitung der Straßenabwässer durch Uppenbrocks Garten wurde der Wegekommmission überwiesen.

Enger, 7. Aug. Gestern mittag stürzte das 2-jährige Töchterchen des Bahnarbeiters Freese an der Fieselfelder Straße aus dem 2. Stock der elterlichen Wohnung auf Pflaster, ohne irgendwelche Verletzungen abzubekommen.

Amt Blotho.

Blotho, 7. August. Im Saarebreite dem Tode entgangen ist heute Mittag der Kottmarbeiter Schulte auf dem hiesigen Bahnhofe. Sch. ging über die Geleise und bemerkte nicht, daß der 2 Uhr-Zug heran kam. Erst durch Zurufen seiner Kollegen wurde er aufmerksam und konnte sich noch eben durch einen Sprung sowie in Sicherheit bringen, daß er von der Lokomotive nur noch gestreift wurde. Der Stoß war aber so kräftig, daß Sch. zur Seite flog und bewußtlos liegen blieb. Wie es scheint, hat der Verunglückte innere Verletzungen davongetragen.

Baldorf, 6. Aug. Heute nachmittag gegen 5 Uhr brannte das Feuerlingshaus auf dem Kolonate Kölling in West-Baldorf Nr. 3 total nieder. Ueber die Entstehungsurache ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Von dem Mobilar konnte nur wenig gerettet werden. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Bergkirchen, 7. Aug. Zum Bau eines hiesigen Gemeindehauses ist vom Regierungspräsidenten aus den für die Jugendpflege zur Verfügung stehenden Mitteln eine 2. Rate von 500 Mark bewilligt worden.

Bübbede, 7. August. Die auf dem städtischen Grundstück unterhalb der Gasanstalt ausgeführten Bohrungen haben nach dem 2. R. den Erfolg gehabt, daß in einer Tiefe von 23 Metern eine stärkere Wasserader angebohrt ist. Das Wasser ist bis zu einer Höhe von 1/2 Meter unter der Erdoberfläche gestiegen. Durch das nunmehr beginnende Pumpen muß festgestellt werden, ob das gefundene Wasser sich als Trinkwasser eignet und ob die vorhandene Wasserader hinsichtlich der zu liefernden Wassermengen auch tatsächlich ausreicht, um unsere Stadt für alle Zeiten mit Wasser zu versehen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Aus den lippischen Fürstentümern.

Salzungen, 7. August. 12316 Kurgäste wurden bis zum 3. August gezählt. Es wurden 131759 Bäder abgegeben.

Salzungen, 8. August. Am Freitag finden hier zwei Militärkonzerte der Kapelle des 7. Jägerbataillons statt. Am Sonntag ist Benefizkonzert für den Kgl. Musikdirektor Max Cahnblay, verbunden mit großem Feuerwerk. Montag: Doppelfonzert des Kurorchesters und des Männer-Sextetts „Lupold“. Donnerstag: letztes Künstlerkonzert. Solistin: Frau Cahnblay-Hinken.

Detmold, 8. August. Die Säuerling-Festspiele neigen sich ihrem diesjährigen Ende zu. Für Sonnabend nachmittag ist Goethes „Phigeneie“ noch nachträglich eingelegt. Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt. Näheres ist aus dem Inserat in heutiger Nummer zu erfahren.

Kemgo, 6. August. Heute nachm. verunglückten hier 2 Mädchen dadurch, daß sie auf einen, in der Nähe der Mühle lagernden Haufen Baumstämme kletterten. Auf irgendeine Weise muß der Stamm ins Rollen gekommen sein. Einem der Mädchen wurde die Brust eingeklemmt, dem anderen wurden die Füße eingeklemmt. Als die Kinder durch die in der Nähe arbeitenden Gasarbeiter aus der unglücklichen Lage befreit werden konnten, war das 7-jährige Kind des Drempelers R. bereits tot; dem andern Kinde sind Füße und Beine verletzt worden. Eine Schuld an dem Unglück ist hier wohl niemandem beizulegen, da dies Holz ganz abseits lag und auch nicht hoch aufgeschichtet war. Verletzige Hüfte, die auch bald zur Stelle war, vermochte leider nichts mehr zu retten.

Paderborn, 7. Aug. Die Einnahmen des Elektrizitätswerkes betrugen im Monat Juni 1913 27177,51 M., im Juni 1912 19985,01 M. Die Einnahmen der Straßenbahn betrugen im Monat Juni 1913 34157,14 M. gegenüber 29424,41 M. im Juni 1912. Die Gesamteinnahmen betrugen demnach im Monat Juni 1913 61334,65 M. gegenüber 49127,42 M. im Juni 1912.

Paderborn, 7. August. Ein Soldat vom Dragoner-Regiment in Hofgeismar hat sich gestern abend im Seinelager durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehr lebensgefährliche Verletzungen beigebracht, denen er wohl erliegen wird.

Dortmund, 7. August. Im Ender Tunnel bei Wittbräunke, in dem zurzeit Ausbesserungsarbeiten ausgeführt werden, verunglückten heute abend kurz nach 5 Uhr drei italienische Arbeiter. Nachdem kurz vorher ein Güterzug die Strecke passiert hatte, hatten die Leute, auf einer Leiter stehend, die Arbeit wieder aufgenommen. Kurz nachher kam eine Lokomotive mit einem Packwagen heran, der die Arbeiter trotz des vorchriftsmäßigen Signals zu spät anwies, so daß die Leiter umgerissen wurde und die Leute unter den Zug fielen.

Dieringhausen, 7. Aug. Der 25-jährige Landwirt Vang war in der Nähe von Riechenbach mit einer schwer beladenen Kuhre auf dem Heimwege, als auf dem abschüssigen Wege die Riemen des Fuhrwerks rissen. Die Pferde konnten den Wagen nicht mehr halten; Vang kam zu Falle und wurde überfahren und getötet.

Düsseldorf, 7. Aug. Hier betätigte sich gestern der 13 Jahre alte Schüler Ludwig Wagner als Lebensretter

feines Vaters. Der Vater war beim Fischen im Rhein in der Nähe der Schnellenburg auf einem Stein ausgeglitten und ins Wasser gefallen. Dem Sohne, der in der Nähe weilte, gelang es, den Vater herauszuholen. Infolge der erlittenen Verletzungen mußte der Vater zur Unfallsstation gebracht werden.

Düsseldorf, 7. August. Ein unglaublich dreister Mord wurde gestern nachmittag im Floragarten verübt. Der 20 Jahre alte italienische Arbeiter Michaelis Forti schlich von hinten in die Nähe einer Pant, auf der seine Verlobte, die 27-jährige Arbeiterin Luise Ulrich, saß, und schob dem Mädchen zwei Kugeln in den Kopf. Als die Schwerverletzte sich laut schreiend umdrehte, schob der Mörder ihr zweimal in den Mund. Das unglückliche Mädchen war sofort tot. Der Mörder unternahm hierauf einen Selbstmordversuch, indem er sich in das rechte Ohr schob. Er wurde in das nahegelegende evangelische Krankenhaus gebracht. Seine Verletzung gilt nicht als lebensgefährlich.

Halle (Saale), 7. August. In einem Getreidedel in Greppin bei Bitterfeld wurde der Arbeiter Wolf ermordet aufgefunden. Die Kriminalbehörden stellten fest, daß der Mann anderswo ermordet und erst später in das Feld geschleppt wurde. Der Tat dringend verdächtig ist die Frau des Ermordeten, welche verhaftet wurde.

Stuttgart, 7. August. Ein Doppelselbstmord, der in seinem Zusammenhang noch unaufgeklärt ist, hat sich hier zugetragen. Im Walde bei Begerloch fand man einen 68-jährigen Mann erhängt auf. In seiner Wohnung in der Schreiberstraße wurde auch seine 64 Jahre alte Frau neben dem geöffneten Gashahn auf dem Stuhle sitzend tot aufgefunden.

Witterungsbericht vom 9. August.

Temperatur um 7^h Vorm. 10,0°
Höchste Temperatur des Vortages: 10,3°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 6,4°
Luftdruck um 7 Uhr vorm. 754,3
a) unmittelbare Ableitung: 754,3
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 761,1
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr 0,4 mm
Wind: S.-W.
Wetter: Bewölkt.

Vorausichtliches Wetter.

Zeitweise wolkig, etwas wärmer bei westlichen Winden, stichweise Gewitterregen.

Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kuhle; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich A. Maasch; für Inserate: S. Beje, sämtlich in Herford.



Trustfrei!

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundst.)
Cigaretten
aus rein orientalischen edlen Tabaken.

3/4 56810
3/4 56810 Pkt.
d. Stk.

Enns für Sie!

Einem Teil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des Schuhwarenhauses Fr. Reumüller, Gehrenberg, bei.



Rheuma-

Da der Anbruch zu dem diesmaligen Spielplan, welcher nur noch heute zur Vorführung gelangt, so groß war, daß viele keinen Platz mehr fanden, wird das verehrte Publikum höflich gebeten, heute nach Möglichkeit die Nachmittagsstunden (ab 6 Uhr) zu benutzen, abends aber schon um 1/2 9 Uhr zu kommen.



la. Winterrübsaat
la. Winterwicken
la. russ. Klee

empfehlen
Geinrich Nolting, Renss.
Samenhandlung.



1 goldenes Armband
verloren vom Alten Markt bis Albbertor. Gegen Belohnung abzugeben.

Clarenstr. 18.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag 12^{1/2} Uhr meine treue, unvergeßliche Mutter, unsere gute Großmutter, Schwester, Tante, Schwägerin und Urgroßmutter, die Witwe

Mathilde Wollbrink

geb. Horst
nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 90. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der trauernden Hinterbliebenen an 625

Witwe Louise Brink, geb. Wollbrink.
Herford, den 6. August 1913.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. d. M., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Triebenstr. 10 aus statt. 625

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Anna Reithöller

im Alter von 45 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Reithöller.

Familie Herm. Reiermann.

Laar, den 6. August 1913.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 9. August, nachm. 1^{1/2} Uhr vom Trauerhause aus statt. 605

Öffentliche Versteigerung.

Die zur Nachlassmasse der Firma Kleemann & Beumer, Deynhäusen, Windenerstr. 25 gehörenden Gegenstände wie:

5 gr. Holzwagen, 1 fl. Handwagen, 2 Defen, 2 Schreibpulte, sämtliche Holzvorräte und sonstige Gegenstände

werde ich am Montag, den 11. d. M., vorm. 10^{1/2} Uhr an Ort und Stelle meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Deynhäusen, den 6. August 1913. 602

Wiegmann, Gerichtsvollzieher in Bad Deynhäusen.

Neue Sendungen in

Kristallwaren

nur erstklassige, deutsche und ausländische Fabrikate sind eingetroffen und empfehle zu besonders mäßigen Preisen:

Deffert- und Kuchenteller, Salat-, Crème- und Kompottschalen, Aufsätze, Mahnfäße, Traubenspäner, Fingerschalen, Aufschnittplatten, Bonbonnières, Butter- u. Käseglocken usw.

Römer- u. Gläser-Garnituren
Wein-, Wasser-, Bier-, Eß- u. Saftsaunen.

Bäsen, Jardiniere, Blumentöpfe usw.

Toilette- u. Garnituren.

Spiegelplatten.

Wwe. Weinberg

Bäderstr. 26 Herford Fernruf 635.

Hünnering-Festspiele.

im Naturtheater an der Grotenburg b. Deimold.

Schluss-Vorstellungen:

Sonnabend, 9. August: „Iphigenie auf Tauris“

von Goethe. Beginn 5 Uhr.

Sonntag, 10. August, nachmittags 3^{1/2} Uhr:

„Kriegszeit“ (1813) von Carl Oscar.

abends 7 Uhr: „Ein Mittsommertraum“

von Shakespeare.

Sitzplätze: 3 Mk., 2 Mk. und 1 Mk. Stehplätze 50 Pfg.



(Dirigent: Chormeister Hans Heinrichs)

im Kurpark

des Fürstlichen Bades Salzuflen

am Sonntag, den 17. August, nachm. 6 Uhr.

Eintrittskarten à 1 Mk. sind zu haben in Salzuflen bei Hoflieferant Uekermann, Theaterkasse und Kurkasse.

Vortragsfolge wird einige Tage später veröffentlicht.

Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist unter Nr. 41 vom 4. August 1913 die Herforder Kneimachensfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Herford eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist Fabrikation von Maschinen jeglicher Art, besonders von Bädereimaschinen. Stammkapital 27 500 Mk. Geschäftsführer sind die Kaufleute Karl Berger und Walter Thiele zu Herford. Der Gesellschaftsvertrag ist am 29. März 1913 festgestellt. Jeder Geschäftsführer vertritt für sich allein die Gesellschaft und ist berechtigt allein die Firma zu zeichnen. Nur bei Wechselgeschäften, Grundstücks- und Darlehensangelegenheiten haben beide Geschäftsführer zu zeichnen. Öffentliche Bekanntmachungen erfolgen im Herforder Kreisblatt.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 9. d. Mts., vormittags 11 Uhr, sollen im Bürgerverein hierseits:

1 Partie Wein, 1 Schränkchen, 1 Schreibtisch, Sofaabzüge, Sofagestelle, 1 Partie Zigarren

ferner nachmittags 3^{1/2} Uhr, in Westeringer, in der Wirtschaft Deuter

1 Schwein öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung verkauft werden. Meistl., Gerichtsvollzieher.

Fürstliches Bad Salzuflen

Freitag, 8. Aug., nachmittags 4—6^{1/2} und abends 8—10 Uhr im Fürstlichen Kurpark:

2 Militär-Konzerte

ausgeführt von der Kapelle des Westf. Jäger-Bat. No. 7 Bückeburg unter persönlicher Leitung des Kgl. Obermusikmeisters Herrn Scheer.

Sonntag, 10. August, abends 9^{1/2} Uhr:

Benefiz-Konzert

verbunden mit grossem Feuerwerk für Herrn Königl. Musikdirektor Max Cahnbley.

Montag, 11. August, abends 8^{1/2} Uhr:

Doppel-Konzert.

Fürstl. Kur-Orchester u. Deutsches Männer-Sextet-„Luipold“.

Donnerstag, 14. August:

Letztes großes Künstlerkonzert.

Solistin: Tilly Cahnbley-Hinken.

Hilfsmonteur

für Hausinstallationen und Leitungsbau gesucht. Gelehrte Schlosser od. Klempner bevorzugt. Wenden-Ravensberg, Vorlesstraße 18.

Tüchtiger

Vorstreicher

Georg Schmalhorst.

Möbelfabrik.

Auf sofort gesucht mehrere

jüngere Arbeiter

gegen hohen Lohn.

Ashoff, Ellerbrock & Gehne.

Holzhandlung u. Eisenwarengeschäft sucht zum 1. Okt. einen

tüchtigen jungen

Mann

für Contor, Lager und Reise.

Off. an die Exped. d. Btg. unt. Nr. 6-6.

Suche zum 1. Okt. einen jüngeren

Knecht

zum Brotfahren.

Witt. Westerhold.

Deitshausenweg.

Suche Stellung als

Haushälterin

bei einem einzelnen Herrn oder

fl. Haushalt. Wer, sagt Exped. d. Btg. u. 591.

Bekanntmachung

Anlässlich des diesjährigen

Schützenfestes ist der städtische

Schützenhof am Montag den

11. ds. Mts. nur vormittags

von 7—12 Uhr geöffnet. Regie

Lebensbäckerei für Großvieh am

9 Uhr, für Kleinvieh um 10

Uhr. 633

Herford, den 6. Aug. 1913.

Der Magistrat.

Junger Kaufmann sucht schon

möbl. Zimmer

Nähe Alter Markt.

Off. unt. 631 an d. Exped. d. Btg.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Auf zum Schützen-Fest!

Am 10., 11. und 14. d. M.:

Grosse

Variété-

Vorstellungen

Elite-Programm:

Paul Jörn, der unkopierbare

Karikatur-Komiker, gen.

„Die lebende Spargelstange“

Anita Stern, internationale

Gesangs- u. Tanz-Soubrette

Hans Joseff, der urgemütliche

Spasmacher.

Fridel Werdo, jugendliche

Chansonette mit ihren

neuesten Schlagern.

Jose-Duo, Gesangs- u. Tanz-

Duett.

Recht fidele Stunden versprechend, ladet ein

Die Direktion:

H. Oberschelp.

Am Sonntag von 11^{1/2} bis

2 Uhr:

— Grosse Matinee. —

NB. ff. Hamburger Buffet.

Spezialität:

Münchener Bratwürste.

Schützen-

Gesellschaft.

Sonnabend abend

nach dem Fackelzuge:

ver sammeln sich die einzelnen

Kompagnien:

1. Komp. Brüderstr.

beim Schützenbruder Bückner.

2. Komp. Renst.

beim Schützenbruder Frig

Wiedtke (Restaur. z. Lindenhof).

3. Komp. Radewig

beim Schützenbruder Wille-

beck (Hotel zum Kronprinzen).

4. Komp. Altknab.

beim Schützenbruder Frig

Brinkmann. 600

Schützengemeinschaft

Antreten zum Ab-

holen der Fahnen:

3. Kompagnie, Radewig:

Sonntag, 10. August,

nachmittags 3 Uhr.

4. Kompagnie, Altknab:

Montag, 11. August,

morgens 6^{1/2} Uhr.

Schützen-Verein

Radewiger-Feldmark.

Gruppe 6 (Göbenstraße)

begeht am Sonntag, 10. d.

M. im Gasthof zur Haus-

brücke (Störting u. Lange)

eine

Nachfeier.

Es werden alle Mitglieder

des Schützenvereins Radewiger-

Feldmark hierzu freundlichst ein-

geladen. Der König und Vor-

stand hat sein Erscheinen zu-

gesehen.

Der Gruppenführer.

Freunde und Gönner sind her-

zlich eingeladen.

Mittags

Von Mar-

geboren. D.

stri. 3 mehr a

„Vor sold

„Das ha

das sind kein

kannst du di

einer Tarnka

Berta von

hatte sich an

posität war d

fen hatte er

Brief von ih

gängt.

Schon zu

Göbelfeld fort

Genera

Geschäftsstel

N^o 1

Die heutige

Lokales

Schöff

Vorstand:

macher Schü

Herford. Vertret

Saad.

Der Fürst

8. 95 in Hattinge

aus dem Wafstra

mit einem Verwo

außerdem einmal

Rückficht auf die

Angeklagten zu 3

zur bedingten Ver

der Fürstge-Exz

Dass begreifl

gehen kann, m

Vater und Sohn.

cheln nach Bände

Küdergehüßen B.

und wurde von

Augenblick gab R

wobei der Stod in

einen Schlag abe

Wegen dieser Hiel

so wenig am Mo

lehten gegen die b

die Sache als feh

10 Mark und R.

Eine umfang

nächste Fall, in

Spenge wegen R

einer Zigarrenfor

lich verletzte Zigar

der teilweise sich

eher auf die Anfa

ten bei der Arbeit

genett. ihn angee

entfesselnden Fale

Stratellahn fette

Widerprüge zu

Zeugen, daß entwe

geleistet haben m

heiten vortrug.

daraus hervor, da

haben soll, als er

des Jengen Strat

Anpruch, da seine

das Recht der Je

durch seine Ausfa

tigen müsse, aufn

nommen wurden.

der Klagesache fell

Die D

Spionage-D

Am näch

seine Patente

Reichspatente

anmelden la

zum, gegeben

in kürzester

Prüfungskom

seine Erfindu

keit hin exp

terstützt.

Mittags

Von Mar

geboren. D

stri. 3 mehr a

„Vor sold

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Unentgeltliche Beilagen:

Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Postgeb.

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Deynhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Nr. 184 (2. Blatt.)

Herford, Freitag, den 8. August

1913

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Lokales und Vermischtes.

Herford, 8. August.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 7. August.

Vorsitzender: Assessor Volkering; Schöffen: Uhrmacher Schläter und Bäckermeister Joly, beide in Herford. Vertreter der Anklagebehörde: Polizeinspektor Haack.

Der Fürzorgezögling Wilhelm Gerling, geboren 1. 8. 95 in Gattlingen, hat am 3. März einem Bergmann aus dem Waschraum eine Pfeife entwendet. G. ist bereits mit einem Verweise wegen Betruges vorbestraft, hat außerdem einmal einen Diebstahl begangen. Mit Rücksicht auf die Vorstrafe verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 3 Tagen Gefängnis, beschließt aber, ihn zur bedingten Begnadigung vorzuschlagen, da er sich in der Fürzorge-Erziehungsanstalt bisher gut geführt hat.

Das begreifliche Erregung in ihren Folgen zu weit gehen kann, mußten die beiden nächsten Angeklagten K., Vater und Sohn, erfahren. Auf dem Wege von Schweigeln nach Bünde wurde K. sen. von dem jugendlichen Katergehilfen B. mit dem Rade angerannt. K. stolperte und wurde von dem Sohne gehalten. In demselben Augenblick gab K. sen. dem B. ein paar Stockschläge, wobei der Stolz in Trümmern ging, während K. jun. ihm einen Schlag über einen gewissen Körperteil versetzte. Wegen dieser Hiebe, die im Grunde genommen gar nicht so wenig am Plage waren, hatte der Vater des Verletzten gegen die beiden Klage erhoben. Das Gericht sah die Sache als sehr milde an und verurteilte K. sen. zu 10 Mark und K. jun. zu 5 Mark Geldstrafe.

Eine umfangreiche Beweisüberprüfung erforderte der nächste Fall, in dem sich der Zigarrenarbeiter A. in Spenge wegen Körperverletzung mit einem Messer und einer Zigarrenform zu verantworten hatte. Der Angeklagte verletzte Zigarrenarbeiter St. der nach dem Ergebnis der teilweise sich widersprechenden Zeugenaussagen wohl eher auf die Anklagebank gehört hätte, hat den Angeklagten bei der Arbeit in der Zigarrenfabrik verschiedentlich genetzt, ihn angegriffen und, soweit festzustellen, bei der entlassenen Gefaselt sich am Arbeitsmesser des Angeklagten verletzt. Der zunächst unendlich vernünftige Strafgesetzbuch ist bei seiner Vernehmung in schroffe Widersprüche zu den eidlichen Aussagen der anderen Zeugen, das entweder die anderen Zeugen einen Meineid geleistet haben mußten oder St. ganz grobe Unwahrheiten vorbrach. Was Geistes Kind der Zeuge ist, geht daraus hervor, daß er vorher den einen Zeugen bedroht haben soll, als er die Wahrheit sagte. Die Vernehmung des Zeugen Strafgesetzbuch nimmt etwa 1½ Stunden in Anspruch, da seine Aussagen, nachdem er nochmals auf das Recht der Zeugnisverweigerung, im Falle er sich durch seine Aussagen einer strafbaren Handlung bezichtigen müßte, aufmerksam gemacht ist, zu Protokoll genommen wurden. Dann wurde der Zeuge verurteilt. In der Klagesache selbst wurde gemäß dem Antrage des

Staatsanwalts der Angeklagte freigesprochen, da das Gericht als erwiesen annahm, daß nicht B. sondern Strafgesetzbuch der Angreifer gewesen ist. Die eidliche Aussage des Zeugen Strafgesetzbuch wird der Staatsanwaltschaft in Bielefeld vorgelegt werden. Bei den außerordentlichen Widersprüchen zwischen dieser Aussage und der der anderen Zeugen wird wohl ein Verfahren wegen Meineids die Folge sein.

Der Chauffeur Krommes hier, bereits zwei Mal wegen Diebstahls vorbestraft, hat dem Invaliden B., bei dem er wohnte, ein Paar Holzschuhe gestohlen. Er wird, zumal er erst seine Vorstrafen abzulösen will, zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Wirt G. hier, hat in der Nacht zum 1. Juli über die Polizeistunde hinaus Gäste in seinem Lokale geduldet und ist hierfür in eine Polizeistraf von 15 M. genommen worden. Hierüber beantragt er gerichtliche Entschädigung. Das Gericht erhöht, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, die Strafe auf 20 M., weil es sich um einen gänzlich ungerechtfertigten Einspruch handelt.

Der Invalide B., der Antrag auf gerichtliche Entschädigung gestellt hat gegen ein Strafmandat, weil er trotz wiederholter Aufforderung kein Schild an seinem Raden angebracht hat, zieht den Antrag zurück, obwohl er erst „bis ans Reichsgericht“ gehen wollte.

Hühner, Hühner nichts als Hühner bildeten den Hauptinhalt der nächsten Strafsache, in der ein Einwohner von Gilschausen Einspruch gegen ein Strafmandat erhebt, weil seine Hühner am 28. Juni auf einem fremden Ackergrund Schaden angerichtet haben sollen. Die Besitzerin des Grundstücks, eine 75jährige Witwe, hat genau Buch darüber geführt, wann die Hühnerbesuche stattfanden. Und gerade der 28. Juni fehlt in diesen Aufzeichnungen. Infolgedessen fällt der Antrag und die Strafverfügung wird aufgehoben. Verschiedene weitere Strafmandate stehen inoffen noch in Aussicht.

Einem richtigen Dummheitsjungenstreich, im Alkohol-dusel verübt, stellt die nächste Sache dar. Der Knecht H. hat in Bardüttendorf an einem schönen Maiabend eine Gemeindefest besichtigt. Er wird hierfür in eine Geldstrafe von 3 M. genommen.

Der Fabrikant K. in Ostfildern hat einen noch nicht 14jährigen Jungen länger als 6 Stunden täglich beschäftigt und keinen schriftlichen Lehrvertrag abgeschlossen. Strafe: 6 M. Geldstrafe.

Das Reichspostamt und die Barfrankierung. Verschiedene Kreise des Handels und der Industrie und besonders die Organisationen des Hanja-Bundes in den Hanja-Städten hatten sich an den Hanja-Bund mit dem Ersuchen gewandt, ihre Wünsche auf Einführung der Barfrankierung von Massensendungen an maßgebender Stelle geltend zu machen. Das Reichspostamt hatte darauf mitgeteilt, daß zunächst 5 Maschinen aufgestellt seien, und daß weitere Besuche gemacht würden. Nunmehr teilt das Reichspostamt mit, daß die bis jetzt aufgestellten Maschinen sich gut bewährt hätten, so daß sich die Postverwaltung veranlaßt gesehen habe, neue Lieferungsverträge, auch anderen Systems, abzuschließen. Wenn die Verträge ebenso zufriedenstellend wie die bisherigen aus-

fallen, dürfte die Barfrankierung von Massensendungen bald überall zugelassen werden.

Das alte Lied. Solingen, 6. August. Unvorsichtiges Hantieren mit dem Gewehr brachte dem 19jährigen Eduard Weck aus Hühlscheid den Tod. Er schoß zusammen mit seinem Freunde im elterlichen Garten nach Spahen. Als er ein zweites Gewehr aus dem Hause holte, entlief sich dieses. Eine Kugel drang dem jungen Manne in die Schläfe und führte den Tod herbei.

Mäkelhafter Vorfall. Krefeld, 6. August. Auf der Landstraße von Kempen nach Hüls wurde der führerlose Wagen einer Krefelder Expeditionsfirma angehalten. Bald darauf entdeckte man in einem Straßengraben den Fuhrmann Massen als Leiche. Die Leiche lag darauf schief, daß der Tote von anderen Personen dort hingelegt worden war. Es ist nach den Verletzungen anzunehmen, daß Massen von Automobilisten überfahren und auf der Stelle getötet worden ist. Die gewissenlosen Automobilisten haben scheinbar den Ueberfahrenen, nachdem sie ihn in den Graben gelegt, liegen gelassen und sind weiter gefahren. Die Leiche ist gerichtlich beschlagnahmt worden.

Jugendtölpelung. Rüppertsteg, 6. August. Der Personenzug 233 nach Düsseldorf, ab Köln 9.49 Uhr, ist 10.35 Uhr bei der Einfahrt in Rüppertsteg entgleist. Der vordere Wagen fiel um, während die andern entgleisten. Die Maschine fuhr in ein Gebäude. Da der Zug sehr wenig beschwert war, im vorderen Wagen sich gar keine Passagiere befanden, so fand außer dem Lokomotivführer, der innere Verletzungen erlitten haben soll, nur zwei Personen leicht verletzt. Um 12 Uhr war das Gleis auf der Strecke Düsseldorf-Köln wieder fahrbar.

Segelbootunfall. Tegernsee, 7. Aug. Der Kammerjäger Slezak, der seit Jahren seine Ferien hier verbringt, eifrig dem Segelsport auf dem Tegernsee huldigt, hatte gestern einen ersten Unfall. Auf einer Segelpartie, die er in Begleitung des bekannten Leipziger Tenoristen Fritz Sturmfeld unternahm, wurde er von einem Gewitter überrascht. Sämtliche Boote suchten so schnell, wie möglich das Land zu erreichen. Auf der Rückfahrt schlug das Boot Slezaks um und er geriet mit seinem Begleiter und einem weiteren Teilnehmer an der Fahrt unter das Boot. Es gelang ihm und seinem Begleiter jedoch, sich unter dem Boot hervorzuheben und am Bootsrande festzuhalten. Sturmfeld dagegen erlitt im Momente des Umsturzes einen Schlag von dem umkippenden Mast, der ihn betäubte und ging unter. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Sturmfeld, einer der besten Tenoristen Deutschlands, war einer der ersten Kräfte des Leipziger Stadttheaters. Im vergangenen Jahre hatte er eine Tournee nach Amerika unternommen, wo er sich mehr als eine Million zusammengekauften haben soll.

Unterschlagen. Wien, 6. August. In Innsbruck wurde vor kurzem der Rechnungsrat Moritz Freiherr von Kuhn, ein Sohn des ehemaligen Kriegsministers Freiherrn von Kuhn, verhaftet. Es wurden ihm Unterschlagungen in Höhe von einer halben Million Kronen zum Schaden einer deutschen Bank nachgewiesen, deren

Geschäftsführer er war. Auch der frühere Buchhalter Schachalek wurde unter dem Verdacht der Beihilfe verhaftet.

Französisches Militär. Auf dem „nicht mehr ungewöhnlichen Weg“ der Anzeige, aber doch auf sehr ungewöhnliche Art und Weise, sucht Frankreich seine Regimenter auf die etatismäßige Stärke — von der kriegsmäßigen ganz zu schweigen! — zu bringen. Das Kavallerieregiment in Douziers hat in französischen Blättern folgende Anzeige losgelassen: „Rekruten gesucht. Häufiger Urlaub, mit dem Erlaubnis, am Sonnabend um 12.56 Uhr abzufahren. Der Zug kommt schon 4.20 Uhr in Paris an. Beglücktes Leben im Regiment: Gefällige Vereinigung für Unteroffiziere, Versammlungsräume mit Bibliothek für die Mannschaften, Sportvereine (Fußball, Leichtathletik, Wettlaufen, Springen). Freie Zeit zur Ausübung dieser Spiele. Für diejenigen, die sich zu längerer Dienstzeit verpflichten, besondere Vergünstigungen. Niemals Dienst an einem Sonn- oder Feiertage. Sie dürfen auf ihren Dienstspäßen einzeln spazieren reiten“. Ein Kavallerieregiment in Lunéviller hebt in seiner Rekruten-Anzeige besonders die hübschen Uniformen hervor! (Mehr kann man nicht verlangen!)

Das Dorf des Leides. Das ganze russische Dorf Wolstaja auf Sachalin ist an Blattern ausgestorben. Ein einziger Greis von 72 Jahren ist am Leben geblieben. — So lautet die kurze amtliche Mitteilung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“, die in den wenigen Worten die Geschichte der Tragödie eines ganzen Dorfes mitteilt. Bis vor wenigen Wochen lebten hier ungefähr 1100 Seelen, die recht und schlecht ihr Auskommen hatten. Wie in allen anderen russischen Dörfern war von Sauberkeit oder hygienischen Maßregeln keine Rede. Vor ungefähr einem halben Jahr bekamen mehrere Kinder die Blattern. An Schutzimpfungen oder ähnliche Maßregeln dachte natürlich kein Mensch, zumal die Blattern als „heilige Krankheit“ bei der abergläubischen Bevölkerung galten. Im Gegenteil, man badete sogar die gefundenen Kinder mit kranken Kindern zusammen, weil dies als Heilmittel angesehen wird. Natürlich griff die Seuche dadurch mit rasender Schnelligkeit um sich. Im Laufe von wenigen Tagen starben Tausende von Kindern und Erwachsenen. Das Dorf war ständig von Beerdigungen und Trauerfeierlichkeiten erfüllt. Schließlich konnte niemand mehr beerdigt werden, da auch der Pöpel dadurch mit rasender Schnelligkeit infiziert von der Regierung dorthin geschickt wurde, war es ihr unmöglich, eines dieser Häuser zu betreten, die Sanitätskommission mußte unverrichteter Sache wieder abziehen und das Dorf seinem furchtbaren Schicksal überlassen. Das Jammer- und Wehklagen verhallte allmählich ganz und gar, das Leben und Treiben war aus dem Dorfe verschwunden und die furchtbare Stille des Friedhofes hatte sich eingestellt. Die Häuser wurden von der Regierung verschlossen, da man nicht weiß, wie man die furchtbaren Zustände aus der Welt schaffen soll. Das Dorf, das in der ganzen Bevölkerung schon jetzt den Namen „Dorf des Todes“ führt, wird voraussichtlich verbrannt werden. Nur ein Mann irrt irren Sinnes umher, der alte Waffiljew.

Die Dame im Schleier

Spionage-Roman von Matthias Blank.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Vormittage reichte Haffeld seine Patentanmeldung bei dem kaiserlichen Reichspatentamt persönlich ein. Er hatte sich anmelden lassen. Dabei war ihm die Zufriedenheit gegeben worden, daß seine Angelegenheit in kürzester Zeit Erledigung finden würde. Die Prüfungskommission des Kriegsministeriums, die seine Erfindung auf die praktische Verwendbarkeit hin erprobt hatte, hatte sein Ersuchen unterstützt.

Mittags hatte er davon gesprochen.

Von Marberg nickte dazu: „Dann bist du ja geborgen. Da können dir Spione keinen Federstrich mehr abjagen.“

„Vor solchen habe ich mich nie gefürchtet.“

„Das hatte ich auch einmal gesagt! Aber das sind keine ehrlichen Feinde. Gegen diese kannst du dich gar nicht wehren, da sie wie in einer Tarnkappe stecken, die unsichtbar macht.“

Berta von Marberg beobachtete Haffeld. Hatte sich an ihm etwas geändert? Seine Nervosität war die gleiche geblieben. Nur nach Briefen hatte er mehrmals gefragt. Nach einem Brief von ihr! So hatte Berta von Marberg erregt.

Schon zu sehr früher Nachmittagstunde war Haffeld fortgegangen. Wiederum wartete er.

Zimmer von neuem hatte er die Uhr aus der Tasche geholt und nachgesehen.

Eine Stunde war über die gewohnte Zeit verstrichen, noch eine halbe. Aber Mia von Theden war nicht gekommen. Was bedeutete das?

Er mußte sich um jeden Preis Gewißheit verschaffen; er wollte nicht noch eine solche Nacht erleben, wie jene letzte gewesen war. Er sprang in einen Wagen und fuhr nach der Rauchstraße; ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, schaltete er. Das Dienstmädchen öffnete ihm und fragte ihn nach seinen Wünschen.

„Ich möchte die Baronin von Theden sprechen. Ist sie zu Hause? Nein? Auch Baroness Mia nicht?“

„Nein! Beide sind gestern von Berlin abgereist!“

„Abgereist?“ wiederholte Haffeld mit tonloser Stimme, als könnte er den Sinn dieser Worte nicht erfassen.

„Ja! Sie haben keine Adresse hinterlassen.“

„Auch nichts darüber, wann sie zurückkehren werden?“

„Nein!“

Wie ein Traumwandler schritt Robert Haffeld dann durch die Straßen. Verreist! Aber wohin? Warum? Er wußte nicht, wie er heimgekommen war, merkte auch die prüfenden Augen seiner Kusine nicht, die ihn mit noch mehr forschendem Lauern beobachteten.

Aber so oft sie mit irgendeiner Frage die Bünde sehen wollte, an der er litt, immer gab Haffeld eine ausweichende Antwort. Er wollte mit niemandem sprechen.

Doch Berta von Marberg glaubte an eine Möglichkeit ihrer eigenen Hoffnungen, wenn erst diese Liebe Haffelds erwidern würde; deshalb wollte sie etwas erpressen.

Doch Haffeld wich allen Versuchen aus und blieb allein. Er mußte mit seinen Gedanken erst selbst zur Ruhe kommen. Warum hatte sie ihm keine Nachricht ihrer Abreise gegeben? Warum hatte sie ihm darüber kein Wort geschrieben? Warum kein Wort von dem Orte mitgeteilt, an dem sie jetzt war? Keinen Brief!

Das konnte doch nicht möglich sein, daß diese Liebe eine so plötzliche, graufame Wendung genommen haben sollte, ein Ende, da er erst an einer Erfüllung gearbeitet hatte? Verreist! Beide, nachdem er doch unmittelbar vor dem Siege stand, nachdem sie bei ihm gewesen waren, Mia von Theden mit ihrer ihm zugeführten Sehnsucht, die Baronin mit aller Lebenswürdigkeit, die doch auch ihm gegolten hatte.

Am nächsten Morgen wies die Augen Haffelds dunkle Schatten. Ziemlich schweigend war das Frühstück eingenommen worden.

Erfst gegen Ende erklärte Robert Haffeld, ohne dabei aufzublicken, als fürchtete er, die Wahrheit könnte in seinen Augen gelesen werden: „Die Baronin von Theden ist ja verreist!“

„Was? Woher weißt du das?“ forschte von Marberg, während seine Tochter, die eben das

Zimmer verlassen wollte, auf der Schwelle stehen blieb.

„Ich weiß nicht mehr, wer es mir erzählt hat.“

„Möglich ist es schon. Die Baronin reist viel. Ich begreife ja nicht, warum sie es tut. Gründe wird sie schon haben. Wohin ist sie denn?“

„Das wurde mir nicht gesagt.“

„So! Lange bleibt sie jedenfalls nie von Berlin fort. Hast du schon Sehnsucht nach ihr? Gehörst du vielleicht schon zu den vielen, von denen ich einmal erzählte?“

„Ganz gewiß nicht! Ich habe die Sache nur so nebenbei erwähnt.“

Und dann war nicht mehr davon gesprochen worden. Aber mit dem Kommen einer jeden Post wartete Robert Haffeld auf eine Nachricht. Es befand sich aber wieder nichts darunter, als die Nachmittagspost dieses Tages gebracht wurde, als ein Einschreibebrief des kaiserlichen Patentamtes.

Als dem Juden seiner Unterlippe hatte es Berta von Marberg, die dabei zugegen war, erkennen können, daß er eine andere Botschaft erwartet hatte. Von Mia von Theden!

Robert Haffeld hatte sich in eine Nische gesetzt, eine Zigarre angezündet und das Schreiben des Patentamtes aufgerissen. Er vermutete eine Empfangs-Bestätigung seiner Eingabe.

(Fortsetzung folgt.)

Frauen-Zeitung.

Die Witwe und ihr Sohn.

Von Leonore Schmidt-Reutte.

In den meisten Ehen ist die Frau wohl von der Gesundheit und der Tatkraft des Mannes abhängig. Wenn ihn ein Unglück befallt, das ihn erwerbsunfähig macht, trifft es die ganze Familie wie ein schwerer Schlag. Nicht alle Frauen vereinen in sich die Fähigkeit, einen kranken Mann zu pflegen, den Haushalt zu führen, Kinder zu erziehen und außerdem noch an Erwerb zu denken. Ein Leben voll Schatten, Sorge und ewiger Bangnis beginnt.

Noch schlimmer aber ist es, wenn der Tod nach dem Manne greift und selbst der kleinste Anhalt an seine Person mangelt. Die Witwenpension ist bedeutend kleiner als die des Mannes, die Ausgaben werden noch mehr beschnitten. Sich einrichten! heißt es überall. Dann richtet sich wohl manchmal in schweren Augenblicken der Blick der Witwe auf den Sohn, nicht als Stamhalter der Familie, sondern mit unbewusstem Suchen der Männlichkeit in ihm, nach dem starken Hant, der sie aufrichten soll. Sie sucht den Vater im Sohne auf. Sie klagt ihm ihre großen und kleinen Nöte, sie erfragt seinen Rat, sie möchte sein Urteil hören, im Gegenzug zu ihrem weiblichen, dem sie manchmal nicht traut. Sie verlangt nach einem Anhalt, nach einem Ausgleich ihres Lebens.

Der Sohn versteht das von früh auf. Er ist der künftige Ernährer und Erhalter der Familie. Für ihn werden Opfer gebracht, die eine Abblagszahlung auf die Zukunft sind, wenn er mit seinen Händen zurück-erhalten soll. Um ihn schließlich die Familie zusammen-erhalten soll. Um ihn schließlich die Familie zusammen-erhalten soll. Um ihn schließlich die Familie zusammen-erhalten soll.

Die Mutter sieht mit Liebe auf ihn und auch mit — Sorge. Wird er stark genug sein? Und wenn er aus dem Lande der Kindheit heraustritt in die ersten halb-begriffenen Kämpfe eines neuen Lebens, das halb lachend, halb weinend vor ihm steht und dann doppelt geheimnisreich?

Sie sucht ihn zu stärken, zu festigen, sie sagt ihm das Wort „Pflicht“ wieder und wieder vor, sie sagt es drohend, sagt es klagend, sagt es prophetisch und sie sagt es so sehr voller Bangnis. Eine halbe Furcht ist immer darin.

Der Sohn fühlt das genau. Er empfindet Mitleid mit der Mutter, daß sie das alles so kleinmütig machen kann. Er kennt sich und seine Kraft und — seine Pflicht, ja, die kennt er auch, es ist ihm eine liebe Pflicht und eine Aufgabe, die ihn in heimlichem Stolz die Glieder dehnen läßt. Er nimmt etwas leise und sorglich Schüchternes in seiner Art an, die Mutter soll fühlen, wie gut sie es in seiner Gut hat und nie soll nur der leise Bedanke sie berühren, daß er es etwa ungern täte. „Für Euch!“ sagt er, und es ist ihm ein gutes und hochgemutetes Geleitwort, es ist wie ein Banner, das er in Mutlosigkeit und Niederlage trampfhaft festhält. Er arbeitet mehr als andere, denn ihn treibt ein höherer Ehrgeiz als bloßes Streben.

Er will viel und er erreicht viel! Die Mutter sieht oft mit heimlichem Bangen nach ihm, aber er tröstet sie mit einem Lachen. Er kann es aushalten und er weiß doch auch, weshalb er es tut. „Früher hast Du Dich für mich bemüht, ich danke Dir doch alles, mein Leben fogar.“ Sie läßt sich beruhigen und beschwichtigen, weil es ihr wohl tut.

Da, plötzlich, tritt ein scharfer Umbruch in den Beziehungen zwischen Mutter und Sohn ein. Sie fühlt es lange schon, daß etwas Neues in ihm spricht, daß vieles in ihm gähnt und wagt, aber noch ist sie sich nicht klar. Dann kommt der Tag, an dem es Licht wird: Der Sohn will davon denken, seinen eigenen Herd zu gründen. Er hat eine andere Frau gefunden, die ihm höher steht, die ihm mehr ist, als die Familie. Gewiß, er vergißt sie nicht und gar nichts soll sich zwischen ihnen ändern, aber die fremde Frau füllt sein Leben aus, er muß sie haben und will zum ersten Male an sich selbst, rein an sich denken.

Obst und Gemüse.

Der erste Schub der Ferienreisenden kehrt jetzt vom Vande zurück, gebräunt, die Kungen voll frischer Luft, vor dem Auge noch weite, schöne Bilder oder die Erinnerung an Döhle, an Majestät. Auch in der Stadt finden sie den Sommer vor u. seine Kinder, die aus den Auslagen ihnen entgegengehen wie alte Bekannte: Obst und Gemüse, nicht ausländisches mehr, nicht das aus Frühbeeten und Treibhäusern, sondern echte Kinder der Acker-scholle und der Erdkrume des weiten Landes.

Die ersten kleinen Kartoffeln sind da, gelbe und rötliche, nicht sehr ausgeprochen im Geschmack, aber immerhin doch frische und den schwarzen Winterkartoffeln vorzu-ziehen, oder den ominösen „Maltakartoffeln“, welchen Kindern unserer heimatischen Scholle, die durch ein ziemlich primitives Verfahren in „Ausländer“ ver-wandelt werden und notwendig höhere Preise erzielen. Jeder echte Norddeutsche, dem seine Kartoffel alles ist, atmet auf, und die Hausfrau freut sich der Bereicherung ihres Tisches, ohne große Kosten, denn die Kartoffeln sind in diesem Jahre wohl geraten und billig.

Bunt und froh sind die Auslagen der Gemüsehand-lungen. Weich und schlaff, aber Erfrischung verheißend liegen da die hellgrünen Köpfe des Salates. Neben ihnen leuchten rot und brennend die Tomaten, die Südländer, die vor 40 Jahren noch völlig fremd in Deutschland waren und jetzt unbedingt zu unseren heimischen Produkten zählen. Ja, sie sind so sehr unser Eigentum, daß man sich fast wundern, wie es früher ohne sie gewesen sein mag. Jetzt grünen sie uns aus kleinen Landgärten „für die Suppe“ angepflanzt, obgleich noch viel zu wenig Men-schen wissen, wie sehr und wie mannigfacher Gestalt man die Tomate für den täglichen Tisch ausnützen kann.

Grünen und Karotten sind in größter Fülle erschienen und haben nicht mehr Viehhäberpreise wie zuerst. Da sind auch die großen, fleischigen Schoten der Bohnen, die kurzen, hellen, drallen Kohlrabi, die anmutigen For-men des frühen, kleinen Blumenkohl, die trauben Wir-finge und weiß-grünen festen Kohlköpfe. Neben ihnen tauchen die kleinen Küchenkräuter fleischiger auf für Salat, für Saucen, als Suppenwürze.

Um die Oberteile soll es dieses Jahr nicht gut stehen, man merkt es den Früchten auch an. Überall zeigen

Für die Mutter steigt der schwerste Konflikt des Lebens auf. Der Sohn ist ihr alles, er ist der Kern und der Inhalt ihres Lebens, ihr Leben schließt in seines hin-ein und löst sich in ihm. Und nun die Fremde. Eine Eifersucht steigt auf, die nicht zu unterdrücken ist, eine Angst um alles das, was ihr entrisen wird, unwieder-bringlich. Wurzellos und gegenstandslos geworden scheint ihr ganzes Dasein. Und dann kommt die Sorge! Sie will sie verschrecken, doch sie schwillt groß und größer an und wird zu einer unabwiesbaren Frage: was wird aus dir? Sein Leben gehört nicht dir mehr, es gehört der anderen, es gehört der Familie, die er sich gründet. Du bist auf seinem Wege wie ein Stein, an den man sich stößt. Deine Rolle hast du ausgespielt für ihn. Die Andere gibt ihm, aber du mußt empfangen!

Alles Edelste und Beste, alles Abgrundtiefe und Selbstsüchtige wählt dieser Konflikt in einem Mutter-herzen auf. Sieger bleibt man selten. Ein stummes Weigen und Resignieren kommt für die meisten. Man sucht sich in die Veränderung zu finden und fühlt, wie alles Niedergewordene aus ihr fortging.

Später vielleicht nach dem der Augenblick, in dem die Mutter plötzlich fühlt, als sei ihr das eigene Leben noch einmal zurückgegeben: eine kleine Wiege, eine Fär-chen über einer fündig runden Stirn, das süße hilflose Ungeschick der ersten Jahre. Dort wird sie gebraucht, dort kann sie von Nutzen sein und in dem Entfalten findet sie wieder, was ihr die fremde Frau am Sohne geraubt hat.

Die Frau in Haus und Beruf.

„Im Reiche der Hausfrau und Mutter.“ Unter diesem Namen findet in der Zeit vom 16. Oktober bis 9. No-vember eine Ausstellung statt, die den ganzen Wirkungs-kreis der Frau als Hausvorstand umfassen soll. Die Ortsgruppe des „Deutschen Frauenbundes“, der „Ber-liner Hausfrauenverein“ und der „Allgemeine Haus-frauenbund“ haben sich zusammengetan, um den Frauen einmal zusammenfassend vor Augen zu führen, was für Vortreffungen es alles gibt, um die Frauen und Kinder helfend zu unterstützen und zu schützen. Besondere Auf-merksamkeit verdient die Gruppe „Soziale Fürsorge von Mutter und Kind“, die auf alle staatlichen, städtischen und privaten Einrichtungen hinweist oder sie erklärt. Das ist von großer Wichtigkeit, denn sehr viele nützliche Institutionen werden nicht in Anspruch genommen, weil man entweder nichts von ihnen weiß, oder nicht davon unterrichtet ist, welchem Zweck sie dienen. Leider scheuen sich auch viele Frauen, diese Einrichtungen zu benutzen, die doch nur für sie geschaffen sind und manchmal weniger Bedürftigen zu Gute kommen. Es sollen auch alle Mög-lichkeiten betont werden, auf welche die Mutter ihr be-sonderes Augenmerk richten muß. So z. B. in der Ab-teilung „Die Mutter und die Jugendbücher“: wird vor der Schuldenliteratur und ihren Gefahren gewarnt und Prof. Dr. Brunner zeigt an eigenen Statistiken, daß ein großer Teil aller Verbrechen Jugendlicher unter dem Einflusse schlechter Bücher zur Reife kommen. Mutter-gültige Jugendbücher und Kataloge empfehlenswerter Kinderliteratur sollen die Mutter den rechten Weg weisen. Es ist eine Zusammenfassung, von der man manches Gute erwarten darf.

Die Frau im Eisenbahndienst. Die Eisenbahndirek-tion hat in ihren Betriebsbüros bereits eine große An-zahl weiblicher Hilfskräfte angestellt. Vor allem werden die Frauen als Zeichner bildlicher Fahrpläne und Dar-stellungen über Zugbefehle und Verbindungen ver-wendet, sowie zur Abänderung der im Gebrauch befind-lichen Fahrpläne. Auch bei einfacheren zeichnerischen Arbeiten haben sich die Frauen vorzüglich bewährt, so daß ein Erlaß des Eisenbahnministers eine weitere Ein-zuziehung von Frauen empfiehlt. Doch weist der Erlaß darauf hin, daß nur gesunde und durchaus kräftige Per-sonen zu berücksichtigen seien.

Urgeschwister als Eisenbahnbeamtin. Auf der Strecke zwischen Speyer und Heidelberg sitzt als Brückenwärter eine 80jährige Frau. Selbst in unserer fortschrittlichen Zeit wird diese Tatsache mit einigem Erstaunen aufge-nommen werden. Die Umstände sind ganz besonderer Art. Die alte Frau ist die Witwe eines tüchtigen Eisen-bahnbeamten. Sie überlebte alle Glieder der Familie

bis zu zwei Knechten von drei und fünf Jahren, auf deren Unterhalt sie jetzt bedacht sein muß. Man wies ihr das Amt eines Brückenwärters zu, bei dem sie den Brücken-zoll zu erheben hat und das ihr die Möglichkeit gibt, die Kinder zu versorgen und sie außerdem ständig zu be-aufsichtigen.

Frauenbildung.

3241 Studentinnen sind in diesem Sommer an allen deutschen Universitäten immatrikuliert worden, wie sich jetzt aus der Statistik der einzelnen Hochschulen ergibt. Diese Zahl verteilt sich auf die einzelnen Universitäten folgendermaßen: Berlin 770, Bonn 344, München 299, Freiburg 257, Heidelberg 238, Göttingen 237, Münster 189, Marburg 163, Breslau 158, Leipzig 145, Königs-berg 115, Jena 91, Greifswald 86, Halle 83, Kiel 71, Straßburg 58, Tübingen 45, Siegen 30, Erlangen 23, Würzburg 18, Rostock 12. Wenn man diese Zahlen überblickt und mit den entsprechenden der Männer vergleicht, fällt immer auf, wie verhältnismäßig hoch die Zahl der Studentinnen bei den kleineren, den sog. Provinzhochschulen ist. Der „Zug zur Großstadt“, der den Universitäten in Berlin und München z. B. einen so gewaltigen Besuch verschafft, ist bei den Studien-tinnen also lange nicht so ausgeprägt, als bei ihren männlichen Kommilitonen.

Das Frauenstimmrecht in der Schweiz hat in der letzten Zeit bemerkenswerte Fortschritte gemacht. So hat kürzlich die Kirchendirektion des Kantons Bern bean-tragt, zum neuen Gemeindegesetz einen Artikel aufzu-nehmen, wonach die Gemeinden das Recht erhalten, in ihren Reglements das Stimmrecht der Frauen für Pfarr- und Kirchengemeinderatswahlen vorzusehen. In Zürich fanden ebenfalls vor kurzem zum ersten Mal Wahlen für die Kanten in der Zentral- und Kreiswahlprüfung statt, bei denen auch Frauen als Kandidaten aufgestellt waren. Es wurden 16 Frauen auch gewählt; eine Frau, eine Juristin, für die Zentralwahlprüfung, die übrigen für die Kreiswahlprüfung. Es waren teils Lehrerinnen, teils aber auch nur Hausfrauen.

Allerlei.

Die Appetitlosigkeit kranker Kinder macht den Müt-tern oft viel Sorgen. Manchmal fächerlich, ohne daß es nötig wäre. Denn gerade bei Krankheiten, die den Magen oder Darm angehen, hilft sich die Natur oft da-durch von selbst, daß sie dem Kinde die Lust zum Essen nimmt. Ein verdorbener Magen wird so z. B. am leichtesten durch einen halben oder ganzen Tag Fasten geheilt. Dabei braucht der fürsorglichen Mutter nicht gleich bange zu sein, daß das Kind verhungert; man verhungert bekanntlich nicht so leicht. Wenn der Körper neue Nah-rung braucht, dann meldet er sich, wie bekannt, schon von selbst; und dieses „Sich-melden“ nennt man ja bekann-tlich Hunger oder Appetit, je nachdem. Etwas anderes ist es natürlich mit Kindern, die an einer schweren Krankheit leiden oder gar durch die bereits körperlich ge-schwächt sind. Wenn der Körper geschwächt ist, vermag auch der selbsttätige Meldeapparat „Hunger“ leicht, und darum müssen hier Arzt und Mutter sehr genau darauf achten, daß das Kind seine richtige Ernährung bekommt. Dabei ist es aber noch mehr als sonst nötig, daß die Nah-rung des Kindes sich zweckmäßig von der den Erwachse-nen unterscheidet. Gefochtes Obst, Gemüse, leichte Reis- und Grießspeisen sind gerade für geschwächte Magen viel wertvoller, als schwere Fleischspeisen. Will bei einem kranken Kind der Appetit sich nicht recht einstellen, so ver-suche man vor allem anderen ein einfaches Mittel: man wasche ihm den Mund und die Zähne mit kaltem Wasser und einem Leinölappchen. Und ebenso lasse man es mit kaltem Wasser gurgeln. Sehr oft ist nämlich der Schleim, der sich über Nacht im Munde angesammelt hat und der Belag der Zunge mit an der Appetitlosigkeit schuld. Dann erst bringe man dem Kranken zu essen. Wenn das Kind dann nicht so viel isst, als in gesunden Tagen, so braucht auch das die Mutter noch nicht zu beunruhigen: der Körper, der untätig im Bett liegt, verbraucht ja auch viel weniger motorische Kraft, als der des Kindes, das den ganzen Tag in gesunder Bewegung und in der freien Luft ist.

Wesekunden mit Kindern. Es gibt viele Mütter, die gern manchmal mit ihren Kindern das eine oder andere Buch lesen würden — vor allem mit den Kindern, die „schon“ in die Schule gehen — wenn sie nur wüßten, was für ein Buch. Ihnen mag vielleicht ein Bericht einen Fingerzeig geben, den eine der Pflegerinnen des Berliner „Vereins Jugendheim E. B.“ in den Jugend-blättern veröffentlicht. Auch sonst ist ihr Bericht recht häufig und lehrreich. Sie erzählt: „Wir haben eine Bibliothek gegründet, über die die Erwachsenen lachen würden, die aber die Kinder sehr ernst nehmen. Den Anfang bildeten 12 Gefäch aus dem „Schachgräber“, den „Quellen“ usw., jedes zu 10 Pf. Wir lernten feierlich Umschläge aus Zeitungspapier machen, wählten in geheimer, allgemeiner, gleicher Wahl einen „Bibliotheksvorsteher“ und schufen gemeinsam Regeln für die Be-nutzung der Bibliothek. Zum Gaudium der Kinder gab ich eine kleine Vorlesung, um zu zeigen, wie man ein Buch nicht lesen sollte! Ich blätterte die Seiten mit an-gesehnetem Finger an, machte Felschoren usw. Das hat sehr guten Erfolg gehabt. Die Bücher sind noch alle sehr sauber. Wir lesen nur eine Stunde hintereinander. Das ist meines Erachtens schon die äußerste Grenze. Wir schließen dann noch eine andere Beschäftigung an, besetzen Bilderbücher, raten Rätsel usw. Eines gibt es, was alle gleich in ihren Bann zieht, das ist das Mär-chen. Dann „noch eins, noch eins“ will gar nicht auf-hören. Gerade beim Vorlesen merkt man immer wieder, welchen Schatz wir für die Kinder an unseren Märchen haben. Als ich einmal fragte, was ihnen von allem Ge-hörtem am besten gefallen habe, sagten fast alle: „Mär-chen“, aber ein paar Jungen meinten: „Frau Berta sah in der Felsenluft“ war doch noch schöner! Ueber den Erfolg, den Balladen bei den Kindern hatten, war ich selbst erstaunt. Als ich Fontanes Gedichte vorlas, waren einige Jungen, die immer zu einer Unterrichts-stunde früher weggehen mußten, durchaus nicht zum Ab-schluß zu bewegen. Wenn ich etwas von einem bekannten Dichter lese, so erzähle ich immer aus seinem Leben und von seinen Werken, um den Kindern für später seinen Namen lieb und vertraut zu machen. Aus neueren Dich-tern haben wir auch schon allerlei gelesen und werden das in Zukunft noch mehr tun, so Storms „Pole Poppens-peler“, Rilkes „Kriegsromanellen“ usw. Von moder-nen Sachen hat Selma Lagerlöfs „Regende von der Christofe“ die Kinder am meisten gefesselt und es ent-stand während des Lesens große Aufregung darüber, ob der Abt den Wundergarten wirklich finden würde oder nicht.

Praktische Winke fürs Haus.

Katzenflecken entfernt man am leichtesten, wenn man sie noch völlig frisch in kaltes Wasser taucht und auswäscht. Veraltete Flecke reibt man mit Benzol ab oder Benzina-Form, danach mit Eidotter und wäscht sie schließlich in Wasser mit einem geringen Sodazusatz aus. Auch Gips-zerin tut gute Dienste. Man reibt den Flecken damit ein und wäscht mit Spiritus oder klarem Wasser nach. Blumenkästen. Wenn man Kästen zur Blumengucht für den Balkon oder die Veranda vorbereitet, so dürfen sie ja nicht innen getrichen werden, sondern nur außen. Denn wenn die Wurzeln der Pflanzen nachher mit dem Gift des Anstriches in Berührung kommen, so gehen sie daran zugrunde.

Die beste Erfindung: 3 Pfg.



DOYEN

Cigaretten

Adler Compagnie Act. Ges.

sich Spuren von Frost, von Hagel, von nachteiliger Wäse. Das Obst wurde unansehnlicher dadurch. Sehr gut sind die Pfäumen und alle ihre Vafen geraten: die Zwetsche, die Reineclaude, die Mirabelle, die Gierpfäume und ihre vielen verschiedenen Abstufungen und Benennungen. Grün, gelb, rot loden sie aus den Schaufeln, blau schimmern die Heidelbeeren neben ihnen, purpur auf der anderen Seite die Preiselbeeren.

Die Hausfrau ist glücklich, aber sie freut sich auch und mußert die Batterie ihrer Bek- oder Mergeläfer mit Stolz und mit Sorgen. Wieviel bleibt ihr noch zu tun übrig! Da sollen sie alle vereint werden die Erzeugnisse des Jahres, und das kostet manchen heißen Tag zwischen Herd und Schüssel, bei Sterilisierkoff und Thermometer. Die Hausfrau der letzten Jahre hat wieder neuen Ehr-geiz entdeckt. Lange Jahre hindurch ließ sie sich von Fabrik und Geschäft einen Zweig ihrer Herrschaft nach dem anderen entwinden, aber jetzt erwacht ihr Stolz, alles Schema und alle Fabrikware zu übertreffen, und es ist jetzt keine Seltenheit mehr, daß Hausfrauen ihren ganzen Winterbedarf selbst bestreiten.

Der Berliner auf der Ferienreise.

(Berliner Brief.)

Die Zeit ist da, wo man in allen Zeitungen Reise-feuilletons lesen kann. Die Verächter derer, die „den Häusermeer der Stadt entronnen“ — so schreiben die Glücklichen ja meistens — draußen irgendwo Erholung, ein gutes Pfäumer und Ausflugsarten finden. Und Reise-eindrücke. Die hohen Berge vergehen in ihren Berichten, die düsteren Wälder rauschen oder das Wiesenbächlein sprubelt, — je nachdem. Und die wenigsten dieser Sommerberichterzähler haben die Kraft, darauf zu ver-zichten, in dieser wunderschönen Natur nicht auch einen Berliner aufzutreten zu lassen. Als ein Wesen, das (im Sommer) aufbrechen und dazugehört.

Sie verfolgen dabei, wie man ihnen zugehört, ein sehr wirkungsvolles künstlerisches Prinzip. Das des Gehezes. Die Stille und Reinheit eines Sommermor-gens in Bozen erscheint dem Leser noch um vieles stiller

und reiner, wenn er hören muß, wie es dem Verächt-erklarter plötzlich in die Ohren klang: „Aee, nu heer'n Se mal, da sind de Pfäumen ja bei uns in Balin billiger.“

Oder — wenn die Feierlichkeit einer Verggipfelstunde jählings durch die Worte zerfällt: „Hohenlohe sind ja man och wieder um fünf Prozent gefallen...“

Oder wenn die Jungfraubahn durch die Schnoddrigkeit eines anderen Berliner beleidigt wird: „Bei uns de Untergrund fährt schneller...“

Also stand es — wie gesagt — schon in Hunderten von Reiseeinstimmungsbildern zu lesen, und der heurige Sommer wird sicherlich noch ein paar hundert Beispiele dazufügen. — Beispiele für die Unbeliebtheit, die den „Berliner auf Reisen“ verfolgt. Wollen wir leugnen, daß der Berliner in der Tat „draußen“ recht able Eigen-schaften entwickeln kann, in der Tat oft eine ganz ange-nahme Reisebekanntschaft ist? — Durchaus nicht. Aber man kann immerhin manches sagen, was die wenig ge-schätzten Eigenschaften des Berliner erklärt — und also vielleicht als nicht ganz so schlimm erscheinen läßt. ...

Da ist die Schnoddrigkeit. ... Lieber Gott: es gibt ja viele Men-schen, die im Theater des Lebens ihre wirklichen Gefühle unter der Feinschminke zu ver-decken gelernt haben. So sehr, daß sie sich genießen würden, draußen auf dem Verggipfel zu sagen: „Wie wundervoll ist das“ (wenn schon einmal gesprochen wer-den soll). Einen Zauberer hinauszutreiben, genießen sie sich auch; er würde auch lächerlich verunglücken, das wissen sie. Nun, und da machen sie sich halt Luft mit dem frechen Wort: „Nanz wie im Rentopp...“ — Der Nichtberliner hört und schreibt entsteht in seinen Reisebericht. Und abnt nicht, wie in dieser schnoddrigen Bemerkung ein hart gehämmertes Gemüt gegen die Rü-brung sich wehrt, die die stillsonnige Weihe in dem Groß-städter weckt. ... Er weiß ja meist überhaupt nicht, wie graufam das Leben in Berlin ist, wo alle schöne Sentimentalität und alle herzhafte Menschlichkeit im Fabrikbetrieb der Arbeit und des „Vergnügens“ unter-geht, unter den Klacken der Autobusse und der Elek-trischen platt gewalzt wird zu amerikanischer Trockenheit und Geschaftsgerichtigkeit. Da kann es leicht kommen, daß dem Berliner draußen die alltägliche Normalkassung

schmilzt — und er sich durch Schnoddrigkeit zu wehren sucht, wie der Zog, den man streichelt, mißtrauisch seine Stacheln sträubt. ...

Auch die Großschnauzigkeit (ich hab' in einem Zei-tleton neulich sogar das Wort „Großschnauzigkeit“ gelesen) quillt beim Berliner in der Fremde gern aus ähnlichen verborgenen Tiefen. Wenn er immer sein Berlin mitit (in Balin kann se for'n Froschen zwei Stunden mit de Elektrischen fahre'n!), so ist das derselbe Lokal-patriotismus, der andere Reisende jeden zweiten Satz mit „Wir in Kölschenbroda...“ anfangen läßt. Nur daß der Berliner, wie man zugeben wird, das Recht hat, wirklich auf vieles in seiner Vaterstadt (nota bene: auch wenn sie's nicht ist) stolz zu sein. Alle Dinge be-nähe, auf die der Hannoveraner, der Mannheimer, der Erfurter usw. stolz ist, finden sich ja in Berlin akkumu-liert, — und darum wäre es nicht einmal verwunderlich, wenn er so viel und so oft auf Berlin „Bezug nehmen“ würde, als die Anderen zusammen. ... Wogu dann noch dies kommt: daß all sein Berlinerium, seine Großstadterfahrenheit in der Sommerfrische meist jäm-merlich Schiffbruch leidet. Wenn man auch familiäre Cafés der Friedrichstadt kennt, kann man darum noch lange nicht einen Odsen von einem Stier unterscheiden. Alle Allspaltgewandtheit nützt auf feinsten Verggipfen nichts. Und leider ist dem Berliner ein jeder dumme Gärtenbus draußen überlegen. Da ist die Gefahr nahe, diese Hilflosigkeit durch ein bißchen Würstigkeit und Groß-schnauzigkeit zu kompensieren.

Noch ein anderer Vorwurf: daß man dem Berliner zur Reisezeit immer und überall begegnet. Auch das stimmt. Und doch ist gerade hier ein Vorwurf am we-nigsten berechtigt. Es gibt nun eben einmal zwei und einhalb Millionen Berliner und „Berliner“, ein fünf-gehtel der Bevölkerung des ganzen Reiches wohnt in einer Stadt, — was Wunder, wenn da allsonmerlich ein gewaltiges Heer sich aufmacht, — eine Brigade nach Thüringen, zweie an die Ostsee und ein halbes Bataillon immer noch in jeden Schweizer Kurort. Wenn man daran denkt, daß es soviele Berliner als Württemberger gibt, kommt es einem nicht mehr so auffallend vor, daß (um den Ausdruck eines bayerischen Dichters zu ziti-eren) wo man hinspuckt, man auf einen Berliner trifft.

General.

Geschäftsstell.

No 1

Die heutige

Tag

Der Reichstags- am Freitag vor dem Kaiser Vor-

Nach den ne- Bootskatastrophe trunken.

Der Staatsf- Dr. Solf tritt in Inspektionsreise

In Bene am Typhusepidemie vorgekommen.

Storben.

Wie aus Ba- allgemeine fata- Anfang des Ge-

Nach einer bulgarisch-griech- Teil auf eine rüdgeführt.

Die Vertreter- Donnerstag bei- sie der türkische Londoner Besch- Mächte hat ind- Pforte nicht der-

Mächten eine M- Einfall der Tür- treten.

Nach einer Generalstreit si- zuwachen.

Der Ersttan- in Beirut ange- Pilgerfahrt nach

Stimm-

8. August. feste Tendenz. Aufwärtsbeweg- zur gewonnenen

loste 3/4 Prozent 1 1/2 Prozent.

1/2 Prozent höh- zeigten ebenfalls Von Schiffahrt

Lloyd 1/2 Prozen- Anleihen unter- Prozent.

Politi

Bedeutame- vergangene We- in die Welpol- taum überföher

Balkan fand e- F r i e d e n v o m blutigen K-

schaften, fonder- einer bedänglig- Einkehr des F-

haben die unfr- lange genug

entzogen und i- hellbar sein u-

milderung um- Stufe erniedri- ferei nur noch

erste Balkanfr- Mächte die v-

herrichten, un- Krieg, den B-

bare Verzweif- Der Friede ist

der Kurzlebig- Schan. Griech-

geringsten D- Gebietsverwe-

Beschaffenheit Gewinn bebe-

am Regätsche